

Gnade sei mit uns und Frieden und Gottes GeistesGegenwart,

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg :

Jesus erzählt sie seinen Schülern unterwegs. Unterwegs durch die Dörfer

Unterwegs zu sich selber...

Sie haben so viel erlebt, das ihr Weltbild auf den Kopf gestellt hat:

Da waren die Kinder gewesen, von denen sie gemeint hatten, sie seien nicht wichtig, eher störend. Die hatte Jesus hingestellt als das wichtigste überhaupt: Dass ein Kind gut aufwächst, sich selber ansehen und würdigen lernt durch die Zuwendung der Erwachsenen, sei die Voraussetzung für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft. Die Kleinen groß machen und stärken sei segensreich. Das Kleine bleibt klein nicht, und groß nicht das Große.

Dann waren sie einem reichen Mann begegnet, der sich ihnen wohl gern angeschlossen hätte, ein frommer Mensch, ein Fragender, Sinnsucher:

Dem hatte Jesus geantwortet, dass er seinen Besitz verkaufen und den Erlös den Armen geben solle. Sinnvoll und segensreich für die Gesellschaft, das zukunftsfähige Miteinander sei die gerechte Verteilung, dass nicht einer viel und viele nur wenig zum Leben haben.

**ES SOLL ÜBERHAUPT KEINE ARMEN UNTER EUCH GEBEN**

Das Wort der Tora kann nur Wirklichkeit / Fleisch / Leben werden, wenn die Güter der Erde anders verteilt werden. Es ist genug für alle da  
Nachfolge bedeutet solches radikales Umverteilen.

Petrus hatte beunruhigt gefragt, ob das überhaupt möglich sei

Wir sind mit dir gegangen, haben unsere Boote, unsere Sicherheiten verlassen in der

Hoffnung auf die größere Sicherheit: das Reich Gottes: die Welt anders.

Werden wir das je erleben? „Was wird uns zuteil“

Leben werdet ihr, wirklich leben.

Wer aufbricht, wird leben.

Wer in Gottes Namen aufbricht: um der Gerechtigkeit willen, um der  
Gemeinschaft willen

Wer darum die Strukturen hinterfragt, sein Haus verlässt und alle bisherige  
Ökonomie kritisch prüft auf Gerechtigkeit hin, gewinnt eine andere, neue  
Perspektive.

Oder vielmehr: der gewinnt die Perspektive vom Sinai zurück

Dass keine Herrschaft sei außer Gott, sondern Gleichwürdigkeit und damit erst  
die große Vielfalt, der Reichtum der Gesellschaft.

Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten

Umlernen, anders Umgehen mit allen und allem, geschwisterlich.

Die Welt zusammenhalten und gut machen: dass Gott da wohnen kann

Und die Menschen nach seinem Bild, keiner sinnlos, keiner ohne Namen,  
keiner ausgegrenzt und auf der Flucht...

Alle Mitarbeiter im Weinberg- das ist ja ein altes Bild für die Welt, die Schöpfung

In der Gott Besitzer ist und sonst niemand- die Menschen sind die Arbeiter im

Weinberg, die sinnvoll Tätigen, klug zusammenarbeitenden für das Gemeinwohl.

Himmlische Perspektive : Reich Gottes oder Himmelreich: die neue,alte Welt..

Davon waren sie damals und sind wir heute weit entfernt.

Aber dahin waren sie / sind wir unterwegs, sonst wird keine Zukunft sein.

Unterwegs erzählt Jesus nun die Geschichte vom Weinbergbesitzer und den  
Arbeitern, die er braucht.

„Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der Früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen/ einen Denar als Tageslohn, sandte er sie in den seinen Weinberg.“

Der vereinbarte Tages-Lohn entspricht dem, was eine Arbeitskraft braucht, um sich diesen einen Tag zu ernähren und zu regenerieren, sich und seine Familie.

Das ist, was einer zum Leben braucht, nicht weniger- nicht mehr

Und darum geht es dann in der Geschichte.

Auch der, der Stunden später erst Beschäftigung findet,  
auch der, der so gut wie gar nicht zum Arbeiten kommen konnte,  
braucht diesen Silbergroschen, diesen einen Denar zu Leben

Und bekommt ihn auch.

Die, die den ganzen Tag gearbeitet haben, finden, es stehe Ihnen mehr zu.

Sie murren: der andere hat weniger oder fast nichts geleistet.....

Das denkt ja jeder, der die Geschichte zum ersten Mal hört

Aber dann gibt der Weinbergbesitzer die Antwort:

Es ist die Entscheidung für das Leben

Jede, jeder braucht soviel, dass er oder sie satt, warm und zufrieden ist und am  
Nächsten Tag wieder bei guten Kräften und bereit, seinen Teil zum Wohlsein /  
Seinen Teil sinnvoller Arbeit zu verrichten.

Auch der oder die, die aus welchen Gründen immer, nicht so viel arbeiten können,  
wie andere.

Keiner kommt mit weniger aus, mehr ist nicht notwendig und mehr ist nicht  
da, wenn jeder zu seinem Lebensrecht kommt. Außer man verbessert die

Produktionsverhältnisse, dass dann irgendwann jeder 2 Silbergroschen bekommen kann- oder mehr Zeit fürs Lernen und sich Entfalten .

UNSER TÄGLICHES BROT : Kleider und Schuh, Essen, Buch und Lied

Und die Möglichkeit, sich tätig auseinanderzusetzen mit dem Leben, der Welt, dem Weinberg.

UNSER TÄGLICHES BROT meint gerechte Verteilung: nicht MEIN tägliches Brot auf DEINE Kosten.

Ich kann, ich will, ich werde um des Lebens willen, meine Arbeiter im Weinberg, meine Mitarbeiter in der ganzen Welt- Schöpfung so entlohnen, dass sie alle leben, Sagt / genietet der Weinbergbesitzer/ Herr des Himmels und der Erde.

Nachfolge, Gottesdienst ist dementsprechende Sorge um gerechte Verteilung, dass nicht einer des anderen Brot verzehrt.

dass nicht einer Steine statt Brot verteilt

dass nicht sinnlos gearbeitet wird, nicht für die Vernichtung, sondern fürs Gedeihen

Dass niemand verhungert und keiner ohne Würde ist

Nicht wahr, so heißt es doch: die Würde des Menschen ist unantastbar.

ES SOLLTE ÜBERHAUPT KEIN ARMER UNTER EUCH SEIN

Das kann doch nicht bedeuten, dass man sich die Armen einfach aus dem Blick schafft, sie hinter Zäunen abhält, ertrinken lässt oder in fernen Lagern sammelt

Oder sie mit dem Abfall der Wohlstandsgesellschaft abspeist

Oder mit Almosen oder mit sog. Entwicklungshilfe

Das bedeutet, nach der toragetreuen Lehre Jesu vom Weinberg und den Arbeitern, die Solidarität üben, vielmehr, dass es Arme überhaupt nirgends auf der Welt geben darf.

Und dass die Lösung eindeutig etwas mit der Verteilung zu tun hat.

Verteilung der Arbeit und des Auskommens

Verteilung des Last und des Lohns

Verteilung des Gewinns und des Genusses....

Zu jeder Zeit stellt sich die Aufgabe neu, und an vielen Orten unterschiedlich.

In unserem reichen Land mit vielen Armen heißt ein Lösungskonzept

Bedingungsloses Grundeinkommen

Jeder hätte dann unabhängig von allem anderen sein Leben lang eine

Grundsicherheit

Eine Basis, sich zu entfalten ohne in falsche Abhängigkeiten zu geraten.

Jeder erführe größere Beteiligungsfreiheit am gesellschaftlichen Leben.

Jede/ jeder hätte mehr Zeit zum Leben, zum Lernen, für sich, für andere

Schönheit zu entfalten und neue Ideen.

Arbeit wäre nicht länger nur Lohnarbeit, sondern vielfältige und individuelle

Auseinandersetzung in und mit der Welt/ dem Weinberg.

Manche fürchten, dass mit solcher bedingungslosen Grundsicherung die Faulheit

belohnt und noch gefördert würde und der fleißige arbeitssame ungerecht

behandelt würde.

Nur wer wie bisher etwas leiste, verdiene Anerkennung und wer wirklich arbeiten

wolle,finde auch Arbeit

Das dachten so ähnlich ja auch die Arbeiter im Weinberg, die den ganzen Tag geschuftet hatten.

Aber die Arbeitslosen hatten/und haben sich doch ihr Los nicht ausgesucht: sie hatten gewartet, aber niemand hatte sie gebraucht ehe der Weinbergbesitzer endlich gekommen war, um sie zu würdigen./ fast hätten sie sich selber und alle Hoffnung aufgegeben

Der Weinbergbesitzer fand sie nicht faul und arbeitsscheu, sondern fähig , im Weinberg zu arbeiten. ER hat ein anderes Menschenbild als viele von uns.

Das versucht Jesus seinen Schülern in Erinnerung zu rufen und gegen alle Alltagserfahrung neu einzuprägen:

Jede jeder ist nach Gottes Bild- partnerschaftlich geschaffen,  
die Erde, das Leben zu bewahren,  
sich produktiv auseinanderzusetzen, gesellig solidarisch gastfreundlich  
Kenntnisse zu erwerben auch über Tiere und Pflanzen und die tiefen inneren Zusammenhänge in der Welt.

Das weggestoßene Kind, der übersehene Kleine, die Randfigur, die ungehörte Frau, der Lahme, der Arme, der Reiche, der nicht loslassen kann, der Flüchtling, der Arbeitslose sind alle Indikatoren dafür, das etwas nicht stimmt im Land und mit unseren Vorstellungen.

Sie sind eine unübersehbare Herausforderung, neu nachzudenken- neu zu denken, wie ihnen recht zu schaffen ist..Jesus wollte seinen Schülern/ Zuhörern den Blick für diese Lebensaufgabe schärfen

So rühmen wir Gott im Anderen und uns in ihm.

Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne,  
dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit , Recht und Gerchtigkeit übt auf ERDEN;  
denn solches gefällt mir.spricht der HERR

Amen: das heißt : so soll es sein